

Angesichts dieser wahnwitzigen Aussagen fahndet der Leser nach kritischen Vorbehalten und Einschränkungen; er findet jedoch nur Andeutungen pseudokritischer Art, die nicht an die Substanz gehen. Was hat der ehemalige Gefolgsmann an seinem »Gesandten Gottes« zu bemängeln? Er hält ihn für ein politisches Genie, vermißt jedoch die Fähigkeit zur praktischen Verwaltung der Macht, d. h. zur Kanzlerschaft. Ausschlaggebend für den Weg in die Katastrophe sei das Versagen der Paladine (Hierl, Röhm, Göring, Bormann) gewesen, das Hitler dazu genötigt habe, sich auf die Alleinherrschaft zurückzuziehen. Ein geradezu luziferischer Einfluß wird Goebbels zugeschrieben, der Hitler vor dem Volk zum göttlichen Idol stilisiert habe. (Diese These stellt den Leser vor die Frage, ob Stellrechts Buch nicht die gleiche Idolatrie intendiert.)

Die im Untertitel genannte Alternative von »Heil und Unheil« wird also auf simple Weise aufgelöst: Luzifer Goebbels wird schuldig gesprochen, Hitler zum »Führergott« verführt zu haben, der schließlich der Geschichte seinen Willen aufzuzwingen gesucht, tausend Jahre deutscher Geschichte aufs Spiel gesetzt und endlich die gottgewollte deutsche Revolution verfehlt habe. Trotzdem läßt der Autor Hitlers einmalige historische Größe unangetastet: »Adolf Hitler bleibt, auch wenn er tot ist« (S. 97).

Wir erfahren durch Stellrecht eigentlich nichts Neues – wohl aber werden wir darüber belehrt, daß die Langlebigkeit der nationalsozialistischen Ideologie nicht unterschätzt werden darf. Will man sich Max Picards Wort vom »Hitler in uns selbst« nicht anschließen, dann gilt doch die Abwandlung: »Hitler noch unter uns«.

Hajo Bernett

Wolfgang Schieder (Hrsg.), Faschismus als soziale Bewegung. Deutschland und Italien im Vergleich (= Historische Perspektiven, Bd. 3), Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg 1976, 212 S., kart., 24,80 DM.

Der Sammelband enthält die überarbeiteten Referate, die zu diesem Thema auf dem Historikertag 1974 in Braunschweig gehalten wurden. In seiner Einleitung umreißt *Schieder* zunächst den Stand der neueren Faschismusforschung und insbesondere der deutschen: Stagnation empirischer Untersuchungen, Vorherrschen von fast ausschließlich auf den deutschen Nationalsozialismus fixierten Faschismus-»Theorien«, Mangel an vergleichenden Forschungsprojekten, die mehr als »nur additiv zusammengefügt« sind. Demgegenüber sind die hier vorliegenden sechs Referate/Aufsätze so konzipiert, daß jeweils zwei von ihnen ein bestimmtes Thema für Italien und für Deutschland untersuchen. Gemeinsam ist ihnen ferner ein »empiristischer« Ausgangspunkt; doch fallen sie, was die Erschließung neuen oder (zumindest in Deutschland) wenig bekannten Materials angeht, recht unterschiedlich aus und – wie kaum anders zu erwarten – gleichfalls in ihrem methodischen Ansatz. Die zu vergleichenden Themen beziehen sich alle auf die beiden faschistischen Bewegungen selbst, d. h. auf den Gegenstandsbereich, »durch den Bewegungs- und Regimephase sowohl des italienischen Faschismus wie des Nationalsozialismus jeweils am deutlichsten miteinander verbunden sind« (S. 15). Unter der ersten Fragestellung (»die Sozialstruktur der beiden faschistischen Bewegungen bzw. Parteien«) untersuchen *Michael H. Kater* den »Sozialen Wandel in der NSDAP im Zuge der nationalsozialistischen Machtergreifung« und der *Herausgeber* den »Strukturwandel der faschistischen Partei Italiens in der Phase der Herrschaftsstabilisierung«. Tatsächlich behandeln beide Aufsätze auch ausführlich die diesen Ereignissen vorausliegenden Jahre. Der Frage nach der »sozialen Außenbasis des Faschismus«, insbesondere nach dem Wählerverhalten, gehen *Heinrich August Winkler* für Deutschland (»Mittelstandsbewegung oder Volkspartei? Zur sozialen Basis der NSDAP«) und *Jens Petersen* für Italien nach (»Wählerverhalten und soziale Basis des Faschismus in Italien zwischen 1919 und 1928«). Wie schon die Formulierung der beiden Titel erkennen läßt, steht bei Winkler das Problem

von Mittelstand und Nationalsozialismus im Vordergrund, während Petersen eine sozialgeschichtlich weitausholende Analyse der Wahlen von 1919 bis 1924 vornimmt. Das letzte der drei Themen schließlich («Verhältnis der traditionellen Machteliten zu den faschistischen Bewegungen») untersucht *Hans Mommsen* im Hinblick auf die verschiedenen Komponenten »traditioneller und faschistischer Führungsgruppen in Deutschland beim Übergang von der Bewegungs- zur Systemphase«; *Ernst Nolte* dagegen stellt das Verhältnis Faschismus – Industrie in den Mittelpunkt seiner Überlegungen («Die »herrschenden Klassen« und der Faschismus in Italien»), die mit Andeutungen über eine strukturelle Verwandtschaft von Faschismus und Sozialismus schließen, denen bereits auf dem Historikertag lebhaft widersprochen wurde. – Die vergleichende Betrachtung war der *Diskussion* vorbehalten, deren Hauptresultate *Schieder* unter fünf Punkten zusammengefaßt hat: 1) Sowohl der Partito Nazionale Fascista (PNF) wie die NSDAP waren bereits Massenparteien, bevor sie an die Macht gelangten. Bei dieser Feststellung darf allerdings nicht unterschlagen werden, daß die Massenanhängerschaft des PNF längst nicht immer eine freiwillige war, sondern erst die brutale organisierte Gewalt dem Faschismus zu seinem entscheidenden Durchbruch verhalf (vgl. hierzu ergänzend Guido Quazza, *Resistenza e storia d'Italia. Problemi e ipotesi di ricerca*, Milano 1976, bes. S. 37 ff.). Auch für Deutschland gelangt *Mommsen* zu dem Schluß, daß die NSDAP »nur im Bündnis mit den traditionellen Eliten imstande [war], die politische Macht zu übernehmen« (S. 167). 2) Über die Zusammensetzung der Massenmitgliedschaft der beiden Parteien läßt sich sagen, daß bis zum Beginn der eigentlichen Regimephase (1929 bzw. 1934) unterschiedliche Sozialgruppen gleichsam durch sie hindurchwanderten – mit Ausnahme der Arbeiterschaft (S. 16 f.; vgl. *Mommsen*, S. 164); demgegenüber blieben 3) »die Führungskader beider Parteien allem Anschein nach erstaunlich konstant«. 4) Eine »undifferenzierte Mittelstandsthese« läßt sich für keine der beiden Parteien aufrechterhalten; dies verbietet allein schon die »grundlegende agrarische Beimengung«, die besonders für den frühen italienischen Faschismus charakteristisch ist. An der Frage, wie nun die beiden Parteien zu definieren seien, scheiden sich die Geister: ob »absolutistische« oder »totalitäre Volkspartei« (*Winkler*, S. 112), ob »allenfalls' negative Volkspartei« oder »virtuelle Volkspartei« (*Mommsen*, S. 164 ff.), ob »universale Ersatzpartei« (*Schieder*, S. 80) oder »bürgerliche Massenpartei« bzw. »Interessenvertretung *aller* bürgerlichen Schichten gegen das aufsteigende Proletariat« (*Petersen*, S. 136 und 150). 5) Beide Parteien haben anfänglich einen starken politischen Mobilisierungseffekt gehabt, besonders unter den vorher politisch noch passiven Gesellschaftsschichten. – Allein schon aus den starken Divergenzen, wie PNF bzw. NSDAP zu definieren bzw. zu charakterisieren seien, ergibt sich, daß die Untersuchung ihrer sozialen Basis nicht ausreicht, um ihre »politischen Herrschaftsfunktionen und [die] für sie maßgebenden strategischen Zielsetzungen« zu bestimmen (S. 19). Denn, wie *Winkler* hervorhebt, die Politik der Nazis war »weniger als die irgendeiner anderen Massenpartei Resultante der gesellschaftlichen Kräfte, die ihre Basis ausmachten« (S. 112), oder, wie *Mommsen* es ausdrückt, »der Aufstieg der NSDAP [ist] nicht allein durch eine Zuordnung zu bestimmten sozialen Gruppen zu erklären« (S. 164). Mit diesen Bemerkungen werden die Grenzen des in diesem Band vorherrschenden Frage- und Interpretationsansatzes kenntlich gemacht, deren Verkenning die Faschismus-Forschung in eine neue Sackgasse führen würde. Einen der erfolgversprechendsten Neuansätze, den Nationalsozialismus zu erfassen, hat in jüngster Zeit Timothy W. Mason mit seinem Buch »Arbeiterklasse und Volksgemeinschaft« (1975) unternommen, und *alle* Beiträge des vorliegenden Sammelbandes bestätigen ihn darin, daß die antiproletarische Stoßrichtung die hervorstechendste Gemeinsamkeit von Faschismus und Nationalsozialismus war.

Volker Hunecke